



III° PRO

MISSIONARISCH IN LEBEN UND WIRKEN
Mattli, 1978

www.ofmcap.org

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710
fax. +39 06 48 28 267
www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap
info@ofmcap.org
Roma, A.D. 2016

Inhaltsverzeichnis

III° PLENARRAT DES ORDENS MISSIONARISCH IN LEBEN UND WIRKEN Mattli, 1978	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS	5
EINLEITUNG.....	7
I° KAPITEL VORAUSSETZUNGEN	9
1. KIRCHE UND MISSION	9
2. UNSER ORDEN INNERHALB DER MISSION DER KIRCHE.....	11
II° KAPITEL NEUE SITUATIONEN	15
1. DIE NEUE KIRCHLICHE SITUATION	15
2. DIE NEUE SOZIO-ÖKONOMISCHE UND POLITISCHE SITUATION	17
3. NEUE SITUATION DER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT	19
III° Kapitel Wegweisungen.....	23
1. DIE REVISION DER APOSTOLISCHEN DIENSTE	23
2. PROGRAMM DER SENSIBILISIERUNG UND AUSBILDUNG.....	24
3. EINIGE GRUNDENTSCHEIDUNGEN.....	26
4. ERMUNTERUNG ZUR ZUSAMMENARBEIT.....	27
5. ORGANISMEN DER ANIMATION.....	28
6. ÖKONOMISCHE PROBLEME	29
7. RECHTLICHE ANPASSUNGEN.....	29
SCHLUSS.....	32

**III° PLENARRAT DES ORDENS
MISSIONARISCH IN LEBEN UND WIRKEN
Mattli, 1978**

**GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN
AN ALLE BRÜDER DES ORDENS**

Liebe Brüder,

Mit diesem Brief überreichen wir Euch das Schlussdokument des III. Plenarrates, der vom 29. August bis 22. September in Mattli (Schweiz) getagt hat.

Wenn wir an die sorgfältige Umfrage und die programmierte Vorbereitung denken sowie an die Arbeitsmethode, die von den Delegierten aller Regionen des Ordens gehandhabt wurde, können wir sagen, dass dieses Dokument die wertvollsten Beiträge der gesamten Bruderschaft sammelt und auswertet, um eine angepasste Erneuerung unseres missionarischen Lebens und Wirkens in Gang zu bringen (S 123).

Indem Ihr dieses Ergebnis der Überlegungen des III. Plenarrates annehmt, sind wir gewiss, Euch allen ein wertvolles Instrument in die Hand zu geben. Mit ihm könnt Ihr eine wichtige Dimension unseres Dienstes an der Evangelisierung im Geist des Konzils und gemäß den Forderungen der Zeit und unserer franziskanischen Berufung erneuern.

Das Thema dieses III. Plenarrates war ausdrücklich in den letzten Generalkapiteln vorgeschlagen worden. Man hatte allseits die Notwendigkeit erkannt und betont, das Thema einmal gründlich zu behandeln. Deshalb wollte das Mattli-Treffen über den Wert des brüderlichen Beisammenseins und des Erfahrungs- und Informationsaustausches hinaus eine Antwort sein auf eine bestimmte Erwartung des Ordens bezüglich einer Reihe von Fragen und neuen Aspekten, die in unseren Tagen in einem neuralgischen Sektor der Evangelisierung aufgetreten sind. Die Antwort des Plenarrates öffnet im Licht der gegenwärtigen Ekklesiologie, unserer Identität als Mindere Brüder Kapuziner und der veränderten Verhältnisse der Welt einen weiten Horizont von Aussichten und Lösungen.

Die Antwort mutet sich nicht zu, erschöpfend und endgültig zu sein. Sie möchte jedoch einen Impuls geben und eine Richtung der Überlegungen aufzeigen, damit wir die richtigen Haltungen in unserem missionarischen Dienst heute mit vollem Bewusstsein und mit Mut entfalten.

Mit der Veröffentlichung dieses Dokumentes beginnt deshalb die Aktions-Phase des III. Plenarrates. Sie muss alle und jeden von uns voll in Beschlag nehmen. Wir müssen studieren und in die Tat umsetzen, was vorgeschlagen wird, um unsere missionarische Dimension zu erneuern und anzupassen.

Wir wenden uns darum an alle unsere Brüder — und an erster Stelle an die Obern — und empfehlen sehr, auf allen Ebenen ein gründliches Studium dieses Dokumentes durchzuführen. So können wir die Herausforderung der « providentiellen Zeichen der Zeit » annehmen und

entsprechend antworten auf unsere Verpflichtung als evangelische und evangelisierende Menschen.

Im Herrn Ihre ergebenen Brüder

Pascal Rywalski, Generalminister
Benedikt Frei, Generalvikar
Jose Carlos Pedroso, Generaldefinitor
Jakob Acharuparambil, Generaldefinitor
Francesco-Saverio Toppi, Generaldefinitor
Fidelis Lenaerts, Generaldefinitor
Francisco Iglesias, Generaldefinitor
Alois Ward, Generaldefinitor
Theodosius Mannucci, Generalprokurator

EINLEITUNG

1. Zum Plenarrat des Ordens auf dem Mattli versammelt, fühlen wir zunächst das Bedürfnis und die Pflicht, an Euch alle, Brüder Missionare, einen herzlichen Graß zu richten. Ihr tragt mit großer Hingabe in allen Kontinenten, oft in schwierigen Verhältnissen, die Last und Freude unseres Dienstes an der Evangelisierung.

Wir wissen wohl um Eure Arbeit. Deshalb wollen wir Euch mit großer Verbundenheit die dankbare Anerkennung des ganzen Ordens ausdrücken. Mit Eurer Hingabe und Eurer Verfügbarkeit seid Ihr inmitten Eurer Völker ein beredtes Zeichen unserer Kapuziner-Gegenwart und wahre Künder der Hoffnung.

Eure Geschichte, der wir bewundernd und nachdenklich gegenüberstehen, macht uns demütig in unserem Forschen, mutig in unseren Überlegungen, zuversichtlich für unsere Zukunft.

An den gesamten Orden, der durch ein eigenes Charisma an der Mission der Kirche Anteil hat, aber in ganz besonderer Weise an Euch, Brüder Missionare, die Ihr allerorts unseren missionarischen Auftrag konkret und hervorragend wahrnehmt, richten wir als brüderliche Botschaft die folgende Zusammenfassung unserer Überlegungen.

Wir versuchen, einige wichtigere Punkte für die Zukunft der missionarischen Geistigkeit und Tätigkeit des Ordens darzustellen. Dadurch möchten wir beitragen, in uns allen das apostolische Bewusstsein zu fördern, unsern Brüdern Missionaren neue Anstöße für die Evangelisierung zu geben.

Dadurch wird auch den Völkern, denen die Frohe Botschaft verkündet wird, neue Hoffnung zuteil.

2. Beim Studium des missionarischen Lebens und Einsatzes hielten wir uns im Plenarrat ständig folgende grundlegende Elemente vor Augen:

- die heutige theologische Sicht des kirchlichen Missionswesens und die missionarische Forderung, die sich für uns aus dem franziskanischen Beruf zwangsläufig ergibt (Nr. 4-15);
- die sozio-ökonomischen, politischen, kulturellen und religiösen Zusammenhänge der gegenwärtigen Welt, besonder jene, die für unsere missionarische Tätigkeit von Bedeutung sind (Nr. 16-31);
- einige konkrete Strukturprobleme (pastoraler und juridischer Art), die unsere Missionsaufgabe betreffen und die einer besonderen Erneuerung bedürfen (Nr. 32-50).

Der erste mehr lehrhafte Teil des Dokumentes sammelt die Leitlinien, die unsere missionarische Geistigkeit und unseren missionarischen Dienst bestimmen sollen.

3. Nach der Reform der Kapuziner-Missionen durch P. General Bernhard von Andermatt und nach dem missionarischen Aufbruch unter Papst Pius XI. hat die missionarische Tätigkeit des Ordens und der Kirche während Jahrzehnten einen ständigen Fortschritt verzeichnet. Seit einigen Jahren jedoch hat sich die Lage verändert. Wir leben in einer ausgesprochenen Übergangssituation. Diese ist schwierig und vielfältig. Wir halten sie aber für eine Herausforderung der Vorsehung, voll Hoffnung und Zukunft.

Der politische Rahmen, die neue kirchliche Lage, die Geisteshaltung der Gläubigen, die pastoralen Methoden üben einen tiefen Einfluss auf die missionarische Arbeit und Geistigkeit aus.

Unser Orden, offen für die « Zeichen der Zeit », hat in den letzten zwei Generalkapiteln die Notwendigkeit eines vertieften Studiums dieses Problems gespürt (vgl. *Analecta OFM Cap.* 92 (1976) 181-182, und *Acta Capituli Generalis LXXVII*, 1974, S. 445, III, 3).

Deshalb kam dieser Plenarrat zustande. Er will helfen, unsere Verantwortung für die Evangelisierung darzustellen, wie sie sich aus der Prüfung der gegenwärtigen Situation und der unmittelbaren Zukunft der Kirche und der Welt ergibt.

«GEHT IN ALLE WELT UND VERKÜNDET DAS EVANGELIUM...»
(Mk 16, 15)

I° KAPITEL VORAUSSETZUNGEN

1. KIRCHE UND MISSION

4. Jesus Christus, Evangelium Gottes und dessen erster Verkünder, hat allen seinen Jüngern und damit der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden die Gnade und Berufung zum Evangelisieren übertragen. Die tiefste Eigenart der Kirche liegt in ihrer wesenhaften Verpflichtung zur Verkündigung (vgl. EN 7, 13-16).

Sie besteht in der Weitergabe der Frohen Botschaft an die Menschheit und wird vollzogen durch das Zeugnis vom Geheimnis Christi in Wort und Tat und durch das Zusammenwirken mit dem Geiste. So wird in der Umwandlung der Menschen und in der Schaffung einer neuen Welt der Gerechtigkeit und des Friedens das Reich des Herrn kommen. So kann die Kirche, das Volk Gottes, durch ihre Verkündigung « das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbaren und verwirklichen » (GS 45; vgl. EN 18.21.22).

5. Die Mission der Kirche ist ihrem Wesen nach eine einzige. In der Praxis jedoch entfaltet und zeigt sie sich verschiedenartig. Sie muss ja mit den konkreten Gegebenheiten und den Adressaten der Verkündigung rechnen.

Insofern stellt das missionarische Bemühen um jene, « die Christus fern stehen » (jene, die ihn noch nicht kennen oder wieder in ein christusloses Dasein zurückgefallen sind, wo immer sie leben mögen), die echte und eigentliche Art die Evangelisierung dar, die erstrangige Aufgabe der missionarischen Kirche (vgl. EN 51-52; AG 6).

Vom theologischen und existenziellen Standpunkt aus überschreitet also diese vorrangige missionarische Tätigkeit der Kirche die engen Grenzen des traditionellen Begriffes der « Missionen », ein Begriff, der eine bestimmte territoriale und verwaltungsmäßige Bedeutung hatte.

Wo immer sich Brüder finden, die eine Art Urbedürfnis nach dem ausdrücklichen Glauben an Christus, nach der Erstverkündigung der Frohen Botschaft haben, da verwirklicht sich die missionarische Tätigkeit in hervorragender Weise.

6. Bei aller Anerkennung der juristischen Bedeutung, die im Zusammenhang mit den sogenannten « Missionen » noch besteht, betrachten wir folglich als Missionare alle jene, die in irgendeinem Kontinent oder Land die Grenzen der « christlichen Gemeinschaft » gleichsam überschreiten, um die Botschaft von Christus jenen Völkern und Menschengruppen zu bringen, die tatsächlich am meisten « am Rande des Reiches » leben. Zur Zeit der mittelalterlichen Christenheit verstand man unter den am Rande des Reiches Gottes Lebenden die « Sarazenen und die andern Ungläubigen », die den missionarischen Eifer des heiligen Franziskus entfachten.

7. Der Inhalt der missionarischen Tätigkeit ist die Verkündigung in Leben und Wort des ganzen Evangeliums an den ganzen Menschen, d. h. in allen seinen Dimensionen.

Sinn und wesentlicher Zweck der evangelischen Botschaft sind: auf kritische und konstruktive Weise Jesus als die bestimmende Wirklichkeit für den Einzelmenschen und die Gesellschaft darzustellen.

Deshalb schließt die Evangelisierung notwendig tiefe Auswirkungen auf das gesamte Leben des Menschen ein. Ihr Zweck ist, den ganzen Menschen heil zu machen, dem Menschen wie er leibt und lebt, die Frohe Botschaft vom befreienden Christus zu bringen, der mächtig ist, alle Schichten der Menschheit von innen her umzuwandeln und aus jedem Bruder einen im christlichen Verständnis neuen und freien Menschen zu machen. Frei vor allem von der Sünde und von ihrer Wurzel, dem Egoismus, aber auch von allen Folgen der Sünde, wie sie in den unmenschlichen, der Menschenperson Hohn sprechenden individuellen und kollektiven Situationen und Strukturen mit den unterschiedlichsten Vorzeichen (sozio-ökonomischer, politischer, religiöser Art usw.) in Erscheinung treten können (vgl. EN 18, 29,32).

« Das Erlösungswerk Christi zielt an sich auf das Heil der Menschheit, es umfasst aber auch den Aufbau der gesamten zeitlichen Ordnung. Darum besteht die Sendung der Kirche nicht nur darin, die Botschaft und Gnade Christi den Menschen nahezubringen, sondern auch darin, die zeitliche Ordnung mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen » (AA 5).

8. Deshalb kann es für uns keinen Gegensatz geben zwischen geistlichem Heil und Entwicklung des Menschen. Im Gegenteil, beide Werte dienen dem einen Menschen.

Selbstverständlich erschöpft sich die missionarische Tätigkeit nicht in der Entwicklung des Menschen. Sie löst diese vielmehr aus durch ihr evangelisches Ferment. Sie fordert sie auch, weil der Mensch Abbild Gottes ist.

Wir müssen darum eine sachgemäße Synthese zwischen Evangelisierung und Humanisierung (Entwicklung des Menschen) befürworten. Zwischen dem Extrem, das Evangelium auf den nackten Glauben, den Kult und das Seelenheil zu reduzieren, und dem andern Extrem, sich ausschließlich den menschlichen und sozialen Problemen zu verschreiben bis zum Gebrauch der Gewalt und der Revolution, sollen wir das integrale Heil verkünden, die umfassende Befreiung des Menschen durch Jesus Christus.

Unser Bemühen um die Entwicklung des Menschen sei die Folge eines sauberen Menschenbildes im Lichte des Glaubens. Es ist für uns klar: jede Anstrengung, das zu überwinden, was die Menschen verdammt, am Rande des Lebens zu bleiben, wie Hunger, chronische Krankheiten, Analphabetismus, Elend, Ungerechtigkeit, Unterdrückung in allen Formen, ist der Evangelisierung keineswegs fremd. Vorzügliches Ziel der Missionare muss all das sein, was die volle Würde der menschlichen Person betrifft (vgl. EN 30).

9. Unser Dienst komme in erster Linie jenen Brüdern zugute, die mehr der materiellen und der geistlichen Entwicklung bedürftig sind. Deshalb soll unser missionarischer Einsatz für die umfassende Evangelisierung als vordringliches und erstes Ziel die Hingabe an den Dienst für jene haben, die über die « Ferne von Christus » hinaus unter Sklaverei jeglicher Art und der Benachteiligung in der Gesellschaft leiden.

Je nach den verschiedenen Situationen soll man dazu auch vor einer klugen und mutigen evangelischen Anklage nicht zurückschrecken, sei es durch das eigene Verhalten oder durch die Verkündigung der Rechte, die sich aus der Wahrheit und der Gerechtigkeit ergeben. Das freilich kann nur geschehen nach einer kritischen Überprüfung der vorliegenden Tatsachen im Lichte des Glaubens.

Man soll jedoch darauf bedacht sein, nicht in Zweideutigkeiten und Abmachungen zu fallen, welche die Reinheit unserer Botschaft und den spezifischen Beitrag unserer Tätigkeit als Ordensleute in Frage stellen könnten.

Man muss in diesem Zusammenhang vor allem zwei Gefahren vermeiden:

— den Verlust der vollen evangelischen Freiheit, indem man sich an kulturelle oder sozio-politische Formeln bindet, die relativ und bedingt oder gar irrig sind;

— die unbedachte Vertauschung der Rollen, indem man die Verschiedenheit der Aufgaben und Dienste innerhalb der Kirche nicht beachtet. Unser Beitrag muss immer gezeichnet sein von einer vollen Treue zu unserer Eigenart und zu unsern typischen Verpflichtungen als Ordensleute. Wir sind doch in besonderer Weise verantwortlich für eine ganz bestimmte Mission innerhalb des Volkes Gottes (EN 66ff.).

2. UNSER ORDEN INNERHALB DER MISSION DER KIRCHE

10. Jede franziskanische Berufung ist im Grunde missionarisch. Der evangelische Lebensentwurf des Franziskaners trägt wurzelhaft eine spontane apostolische Dimension über alle Grenzen hinaus in sich. Weil auch das Evangelium ohne Grenzen ist: « Geht in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen » (Mk 16, 15).

Franziskus hat seine Berufung und die seiner Brüder so verstanden: « Gott hat die Brüder erwählt und gesandt zum Wohl und für das Seelenheil aller Menschen der Welt: nicht bloß in den Ländern der Christen, sondern auch in jenen der Ungläubigen werden sie gut aufgenommen werden. Sie werden viele Seelen gewinnen » (Spiegel der Vollk., 65; 1 Celano 35; Bonaventura, Leg. maior IV, 2).

Deshalb ist unser Orden in der Tat « eine apostolische Brüdergemeinschaft, die in der Kirche an allen Menschen den schuldigen Dienst erfüllt » (S 174-179).

11. Unter den verschiedenen Weisen, das apostolische Charisma des Ordens zu verwirklichen, steht auch jene, dass einige Brüder als « evangelische Menschen echt, schlicht und froh leben » und in einem ganz bestimmten Milieu das Evangelium verkünden, nämlich unter jenen Menschen, die es in besonderer Weise brauchen, weil sie weiter von Christus entfernt sind (S 174).

Diese missionarische Aufgabe setzt grundsätzlich weder eine besondere Berufung, die von der gemeinsamen Berufung aller Brüder verschieden wäre, noch eine Verpflichtung für das ganze Leben voraus.

Im geschichtlichen Zusammenhang des Mittelalters war die apostolische Mission unter den « Sarazenen und andern Ungläubigen » wegen der besonderen Umstände fast einem moralisch heroischen Akt gleich. Deshalb wünschte Franziskus aus Achtung vor der Person der Brüder und vor der Gnade und Eingebung Gottes dazu eine besondere Sicherheit und Garantie. Derart engagierte Verpflichtungen fordern — damals wie heute — sehr klare übernatürliche Motive und eine eindeutige Abklärung von Seiten der Verantwortlichen der Brüderschaft (2 Celano 152; NbReg 16, BRg 12).

Andererseits setzt für einen franziskanischen Menschen der missionarische Einsatz nicht aus seiner Natur eine Verpflichtung auf Lebenszeit voraus, auch wenn er für einzelne Brüder als ein besonderes « Charisma » angesehen werden kann. Tatsächlich haben weder Franziskus

noch unsere Gesetzgebung (bis zu den neuen Konstitutionen) je das Problem über die zeitliche Dauer des missionarischen Dienstes aufgeworfen. Übrigens bieten die heute veränderten Bedingungen der missionarischen Tätigkeit, die meistens bloß einen subsidiären Dienst fordern, eine providentielle Gelegenheit, konkret das Merkmal der franziskanischen Wanderschaft zu leben.

12. Der spezifische Beitrag der missionarischen Tätigkeit des Kapuziners verwirklicht sich durch die persönliche und gemeinschaftliche Treue zu unserem Charisma als Mindere Brüder. Das bedeutet, das Evangelium in unserer Existenz zu inkarnieren und froh und schlicht die Liebe des Vaters zu allen Menschen zu bekunden. Unser Echtsein macht uns glaubwürdig.

Gerade weil der Missionar jenen dienen soll, die vom Glauben am weitesten entfernt sind, braucht seine Verkündigung ganz bestimmte persönliche Eigenarten, welche die Wirkung der Botschaft besser gewährleisten. Wir glauben, dass die Strahlungs-Gegenwart des franziskanischen Missionars gekennzeichnet sein muss durch:

- Brudersein: indem wir als echte Brüder unter uns leben und die Formen des brüderlichen Lebens mit den Menschen verwirklichen, unter denen wir wirken;
- Minder sein: indem wir als echte Diener aller Menschen leben, demütig, arm, alle achtend, immer Frieden stiftend, einfach im Lebensstil und in den Beziehungen zu den andern;
- Erfahrung des Geistes im eigenen Leben, indem wir uns in allem als wahre « Männer Gottes » ausweisen, offen und verfügbar für jegliche göttliche Eingebung, die wir unmittelbar oder durch Leben und Sein der Mitmenschen empfangen;
- Einfühlungsvermögen in die Probleme der ganzheitlichen Entwicklung, so dass unsere missionarische Gegenwart wirklich die Entwicklung und die Gerechtigkeit, den Dialog und die Solidarität fördere;
- Evangelischen Radikalismus-, er drängt uns zu einer totalen Verfügbarkeit, zur Annahme des Kreuzes, zu einem gesunden Pioniergeist als mutige Antwort auf die dringlichen Bedürfnisse des Menschen und der Kirche.

13. Als Forderung aus den grundlegenden Zügen unserer franziskanischen Identität möchten wir nun einige Hinweise für Leben und Wirken der Brüder Missionare geben:

- Vor allem gelte die goldene Regel des heiligen Franziskus : Immer predigen durch die milde, friedfertige, brüderliche Existenz als echte Christen (vgl. NbReg 16).
- Sodann ist auf unser Brudersein zu achten, das jeglichen Klerikalismus vermeidet und uns drängt, die missionarischen Kräfte aller Brüder als Ausdruck unseres franziskanischen Charismas zu entfalten.
- In vollem Einklang mit unserer charakteristischen Note als « apostolische Brüdergemeinschaft » (S 174), suchen wir die missionarischen Aufgaben gemeinsam zu planen und auszuführen, eher als Werk der Brüderschaft denn als Unternehmen einzelner Personen. Wir vermeiden individualistisches Vorgehen und Mangel an Solidarität. Seien wir als wirkliche Brüder eins, «damit die Welt glaube» (Joh. 17, 21-22).
- Treu den Forderungen unserer Minorität suchen wir das Herz der Menschen zu gewinnen auf dem Weg des Dialoges, der gegenseitigen Achtung, des Hörens aufeinander, des Sich-Verstehens und -Annehmens. Wenn wir Träger der Botschaft und bestimmter Werte sind, sollen wir gleichzeitig bereit sein, die Botschaft und die Werte, die in andern vorhanden sind, anzuerkennen. Wir sollen den Herrn verkünden, aber auch demütig auf ihn horchen, der durch alles und durch alle Brüder zu uns spricht. - Übrigens erleichtert uns die Haltung des

kleinen Mannes die Annäherung und die Zusammenarbeit mit allen Menschen, so wie Jesus Mensch unter Menschen war, um ihnen zu dienen und sie zu retten.

— Indem wir das pastorale Vorgehen des heiligen Franziskus nachahmen, vor allem im Dienst an jenen, die weiter vom Glauben entfernt sind, wird es uns auch gelingen, den Inhalt der christlichen Katechese auf den Wesenskern des Evangeliums zurückzuführen: die Frohe Botschaft unseres Heilandes Jesu und die brüderliche Liebe.

— Wenn wir auch die Evangelisierung der « Armen » immer vorziehen, sollen wir, des Beispiels des heiligen Franziskus eingedenk, auch den Mächtigen und den Verantwortlichen der Völker die Bekehrung, die Wahrheit, Frieden und Heil des Evangeliums verkünden.

— Für Leben und Wirken der Brüder Missionare wollte Franziskus mit seinem persönlichen Beispiel und mit seinen Ermahnungen ein charakteristisches Element unserer minoritischen Identität unterstreichen, nämlich die Bereitschaft zum Kreuz und zum Martyrium. So wiederholen sich Weg und Methode der echt christlichen Evangelisierung, wie es Jesus vorgelebt hat (NbReg 16; 1 Celano 55-57; 2 Celano 30, 152).

14. Die Pflicht, auf die missionarische Herausforderung zu antworten, behält noch heute für die Kirche und für jeden Jünger Christi ihre volle Gültigkeit.

Wenn auch der Herr jenen ein gnädiges Urteil vorbehält, die ihn nicht ausdrücklich kennen, aber sich bemühen, nach ihrem rechten Gewissen zu leben, so fühlt doch der heilige Paulus eine schwere Pflicht, den Völkern das Evangelium zu verkünden: « Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündete! » (1 Kor 9, 16; Röm 2, 14ff.; LG 16).

Es bleibt auch immer aktuell das Gebot des Herrn: « Verkündet das Evangelium allen Geschöpfen » (Mk 16, 15).

Zudem gehört das Missionswerk zum Wesen der Kirche, liegt doch ihr eigentlicher Daseinsgrund darin, das Geheimnis Christi zu bezeugen und « die Liebe Gottes allen Menschen und Völkern zu verkünden und mitzuteilen » (AG 10).

Jeder Jünger Christi hat persönlich eine besondere missionarische Verantwortung. Sie ergibt sich aus dem eigenen Glauben und der inneren Dynamik der eigenen religiösen Erfahrung.

Der ausdrückliche Glaube an den Herrn Jesus Christus kommt nur zustande durch die direkte Verkündigung an jene, die ihn nicht kennen. « Wie können sie glauben, ohne von ihm gehört zu haben? Und wie können sie von ihm hören, ohne dass jemand ihn verkündigt? » (Röm 10, 14).

Auch die echt christliche Erfahrung drängt unwillkürlich dazu, den andern die Werte und die Reichtümer des religiösen Lebens mitzuteilen. Der Glaube, der gelebt wird, wird notwendigerweise missionarisch. « Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit ihr Gemeinschaft mit uns habt. Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus » (1 Joh 1,3).

15. So gilt logischerweise: Je mehr jemand sich Christus und seiner Kirche weihet, desto mehr fühlt er das Bedürfnis, sich für die Sache Christi einzusetzen.

Deshalb finden die Ordensleute « im geweihten Leben ein vorzügliches Mittel für eine wirksame Evangelisierung ». « Je eifriger sie sich mit Christus in der Selbsthingabe, die das ganze Leben umfasst, vereinen, desto mehr bereichert sich das Leben der Kirche, und ihr Apostolat wird wirksamer und fruchtbarer » (PC 1; EN 69).

Unser franziskanisches Charisma gibt dem missionarischen Eifer der allgemeinen Ordensberufung eine besondere und stärkere Kraft. Unsere missionarische Haltung ist

geprägt vom klaren und existentiellen Beispiel des heiligen Franziskus. Es ist auch die Frucht einer intensiven Erfahrung des « Geistes des Herrn und seines heiligen Wirkens » sowie des evangelisch-apostolischen Akzentes der franziskanischen Lebensform. Es ist aber auch der spontane Ausdruck, der ganz unserer Geistigkeit als Mindere Brüder entspricht. Wenn der zentrale Inhalt der Verkündigung dieser ist, die Liebe des Vaters und das Brudersein aller Menschen zu bezeugen, so wie Jesus es offenbart hat, dann führt uns das richtige Ordensverständnis nach der inneren Logik zum missionarischen Dienst: ein Bruderdienst an jenen, die es in besonderer Weise nötig haben, sich als Kinder des Vaters und als Brüder aller zu fühlen.

«Deshalb übernimmt unser Orden die Pflicht der Heilsverkündigung... gewissermaßen als seine ureigene Aufgabe und zählt den Einsatz für die Mission zu seinen vordringlichsten apostolischen Verpflichtungen ». Mit Recht kann darum auch jeder von uns mit dem Apostel sagen: « Für mich ist es eine Pflicht, das Evangelium zu verkünden » (1 Kor 9, 16; vgl. EN 26; S 174).

« WENN DIE BRÜDER DURCH DIE WELT GEHEN...»

II° KAPITEL NEUE SITUATIONEN

16. Der heilige Franziskus hat nach seiner « Bekehrung » den Entschluss gefasst, « durch die Welt zu gehen ». Auf gleiche Weise wollte er seine Brüder nach dem Beispiel der Apostel durch die Welt senden in Armut, im vollen Vertrauen auf den Vater, überallhin den Frieden bringend, nicht bloß als Grußform, sondern als Lebenserfahrung (NbReg 14; Lk 9, 10).

Die Brüder, die heute durch die Welt gehen, und zwar in der radikaleren Form, d.h. außerhalb der Christenheit, « unter den Sarazenen und andern Ungläubigen », können nicht übersehen, dass die missionarische Tätigkeit in vielen Belangen anders geworden ist. In der Vergangenheit waren die klassischen Missionsmittel die Kirchen, Kapellen, Schulen, Spitäler usw. Heute ist man auch in neue Situationen hineingestellt, die neue Antworten und neue Formen verlangen.

Wenn wir nun versuchen, einige dieser Situationen zu beschreiben, geschieht es, um konkret herauszuarbeiten, welches die Antwort des Minderbruders darauf sein könnte.

Solche Situationen kommen auf typische, freilich nicht ausschließliche Weise in den südlichen Kontinenten vor. Die Antworten, die nahegelegt werden, sind weitgehend Frucht der Erfahrung vieler Missionare.

Wenn in einer nächsten Zukunft die große Mehrheit der Katholiken und der Menschheit in der sogenannten Dritten Welt lebt, dann muss der Impuls für einen Minderbruder wirklich groß sein, die Kraft der Hoffnung in diese Welt zu tragen!

1. DIE NEUE KIRCHLICHE SITUATION

17. In den vielen. Situationen, die von Land zu Land verschieden sind und nicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können, zeichnet sich doch die neue Dimension der Partikular- oder Ortskirchen ab.

Die Idee wurde theologisch in vielen Texten des Konzils und des Nachkonzils erarbeitet. Während das Erste Vatikanische Konzil den Akzent auf die Universal-Kirche und ihre zentrale Gewalt gelegt hatte, hat das II. Vatikanum in Ergänzung die Lehre über die Bischöfe und die Ortskirchen herausgestellt. Gemeint sind damit die Diözesen, aber auch die Pfarreien, sowie alle Arten von Basisgemeinschaften. Diese gehören nicht bloß zur Kirche, sondern sind Kirche Christi (30). Sie haben das Recht auf eine relative Selbständigkeit und auf die Eigenart ihrer Theologie, Liturgie und Disziplin, und bilden zusammen in Gemeinschaft mit den andern Kirchen unter dem Bischof von Rom die « katholike ». Diese ist nicht so sehr das Ergebnis einer juristischen Struktur, sondern vielmehr begründet in der Einheit des Wortes Gottes, des einen Opfers und der Liebe, die sich in gegenseitige Verbundenheit und Hilfe umsetzt (LG 26).

Eine praktische und juristische Konsequenz daraus wurde dargestellt in der Instruktion der Hl. Kongregation für die Evangelisierung der Völker oder der Glaubensverbreitung vom 24. Februar 1969. Vorher herrschte das « ius com-missionis »: bestimmte Gebiete wurden bestimmten Missionsinstituten anvertraut, mit der vollen Verantwortung für jene Gebiete. Fortan aber haben nicht mehr die Missionsinstitute, sondern die Ortskirchen, die Diözesen, die Verantwortung für sich selbst, auch wenn sie selbstverständlich die Missionsinstitute in ihren Dienst berufen können und mit ihnen einen entsprechenden Vertrag schließen, wie es in der erwähnten Instruktion vorgesehen ist.

18. In dieser Situation werden nun die Missionare aus dynamischen Kirchengründern Mitarbeiter, aus Männern der Initiative und der selbständigen Entscheidungen Menschen des Dialoges, des Hörens und in einem gewissen Maß des Gehorchens und der Verfügbarkeit. In diesem Zurücktreten ins zweite Glied und in dieser Loslösung fühlt sich der Mindere Bruder wirklich in seinem Element. Er hat Gelegenheit, seine Identität der Verfügbarkeit und Minorität besser zu leben. Er stellt sich weder als Oberen noch als Untergebenen hin, sondern als Bruder. Er drängt sich nicht auf, sondern bietet sich an. Er ist nicht mehr so sehr der von einer Mutterkirche mit einseitiger Entscheidung « Gesandte », als vielmehr der « Eingeladene » einer Ortskirche, die seiner bedarf und solange sie seiner bedarf.

Diese Ortskirchen müssen noch wachsen und reifen, sei es als Klerus oder als Gemeinschaft. Sie sind in ihrem menschlichen und gebrechlichen Aussehen Gegenstand des Glaubens und der Hoffnung. Die Minderen Brüder suchen, sich in die Ortskirchen einzugliedern, von ihnen positiv zu denken und zu reden. Sie werden das Hauptziel ihrer Arbeit darin sehen, die Voraussetzungen für eine Kirche zu schaffen, die in der Lage ist, sich selber zu leiten, sich selber zu erhalten, sich selber auszubreiten. Denn jede Kirche muss nach dem Modell der Universal-Kirche missionarische Kirche sein (AG 20).

Unsere Missionare haben verstanden, dass der Sinn ihrer Gegenwart darin liegt, verantwortliche Kräfte am Orte selber heranzubilden, Klerus, Ordensleute, Katechisten, Laien, die sich für den sozialen und politischen Fortschritt einsetzen. Wir möchten sie ermuntern, die Bildung der christlichen Gemeinden sehr zu fördern, in ihnen die verschiedenen Ämter zu entwickeln, ihnen stets größere Verantwortung zu übertragen und sich so allmählich überflüssig zu machen. Sie werden dann auf geistlichere Weise gegenwärtig bleiben und vor allem die Gemeinschaft mit den Schwester-Kirchen und mit der Universal-Kirche unter dem Bischof von Rom gewährleisten.

Mit der Haltung von Minderen Brüdern werden sie den Ortskirchen zur Verfügung stehen und auf jeden Fall vermeiden, eine Art Machtgruppe innerhalb oder gar gegen sie zu sein.

19. Unsere Brüder haben ihren Teil dazu beigetragen, um die Ortskirchen in den drei südlichen Kontinenten zu begründen. Ein besonderer Aspekt unserer Gegenwart dort ist der: während von 1922 bis 1972 die Kapuziner, in großer Mehrzahl ausländische, in « unseren Missionen » von 594 auf 1590 anstiegen (also durchschnittlich 20 mehr jedes Jahr), haben die ausländischen Missionare von 1972 bis 1977 durchschnittlich jedes Jahr um fast 30 abgenommen. Sie sind jedoch ersetzt worden durch einheimische Brüder, so dass die Gesamtzahl auf derselben Höhe geblieben ist. Dieses Phänomen zeigt klar, dass sich die Art unserer Gegenwart nun umwandelt.

2. DIE NEUE SOZIO-ÖKONOMISCHE UND POLITISCHE SITUATION

20. Das II. Vaticanum hat nicht gesprochen von Kirche und Welt, eine neben der andern, sondern von Kirche in der Welt, von Kirche der Welt. «Die Freuden und die Hoffnungen, die Besorgnisse und die Ängste der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch die Freuden und die Hoffnungen, die Besorgnisse und die Ängste der Jünger Christi» (GS 1).

In den letzten Jahren hat sich die Lage der Kirche in nicht wenigen Ländern verändert. Viele Berichte unserer Missionare melden, dass sie mit den Regierungen Schwierigkeiten haben und nicht wissen, ob und für wie lange sie bleiben können, oder ob sie ausgewiesen werden. Es ist wahr, seit dem, was sich vor nicht allzu langer Zeit in China abgespielt hat, und abgesehen von Einzelfällen, sind wir bisher von Ausweisungen verschont geblieben. Aber es genügt die bloße Unsicherheit für die Zukunft, um die Missionare psychologisch in Unruhe zu versetzen.

Die Kirche darf keineswegs einer Flucht nach innen huldigen. Sie muss sich so oder anders bemühen, in dieser Welt von heute zu leben, und zwar ohne Heimweh nach der Vergangenheit und ohne wirklichkeitsfremde Illusionen. Jede neue Situation stellt eine neue Herausforderung dar.

Der Mindere Bruder nimmt die neue geschichtliche Wirklichkeit in geistlicher Armut an, mit Glaube an die Vorsehung, in Fröhlichkeit, freilich auch mit kritischen Augen. Er reagiert mit dem Mut des Propheten, wenn es sein muss, denn er lebt in der Freiheit der Kinder Gottes und kennt keine Furcht. Er weiß, dass es nicht bloß darum geht, die einzelnen Menschen in diesen Situationen selbst im Lichte des Evangeliums zu beurteilen und jene Veränderungen zu bewerkstelligen, welche die Ankunft der neuen Welt Gottes fördern. Er wird diese Veränderungen auch selber auf vorbildhafte und schöpferische Weise leben.

21. In den letzten Jahrzehnten sind die sogenannten «Missionsländer», früher vorwiegend Kolonien, selbständige Staaten geworden. Der ausländische Missionar genießt nicht mehr die Autorität und die Vorrechte von früher. Er wird auch hier ins zweite Glied zurückversetzt.

Der Minderbruder nimmt diese Lage gelassen an. Er streicht nicht kritisierend die Mängel der jungen Staaten hervor (Korruption, Stammesdenken, verwaltungsmäßige Unfähigkeit usw.), sondern er freut sich über den Aufstieg dieser Völker zur Würde und zur eigenen Identität. Er anerkennt, dass die Entkolonialisierung auch auf die Kirche einen guten Einfluss ausgeübt hat, insofern der einheimische Klerus mehr gefördert wurde und die christlichen Gemeinschaften größeres Selbstbewusstsein erlangt und größere Verantwortung übernommen haben. Er erlebt, wie nach dem Kampf um die politische Unabhängigkeit nun der Kampf um die wirtschaftliche Unabhängigkeit, der Kampf gegen Unwissenheit, Krankheit und Armut geführt wird, um aus dem Teufelskreis der Unterentwicklung auszubrechen.

Der Mindere Bruder fühlt sich eins mit den Benachteiligten, nimmt als unermüdlicher Animator teil an der Anstrengung des Volkes und der Regierung, indem er ermutigt, aber auch indem er selber Hand anlegt ans gemeinsame Werk. Er weiß, dass die Bemühung, sich vom Elend zu befreien und sich ein der Menschen, der Kinder Gottes, würdiges Leben zu sichern, «der Evangelisierung nicht fremd ist» (EN 30).

22. In nicht wenigen Ländern Lateinamerikas und des Fernen Ostens herrschen Systeme der sogenannten «nationalen Sicherheit» vor, eine Ideologie, wonach die Grundrechte der Person völlig den Forderungen der Nation, oder besser gesagt, einer privilegierten Gruppe unterstellt werden. Diese Systeme stehen in enger Verbindung mit dem internationalen Kapitalismus. Diese Staaten sind nicht bereit, den Reichtum mit den Armen zu teilen. Sie wenden auch zu

Friedenszeiten die Strategie der Kriegszeit an, um « die Ordnung aufrecht zu erhalten », d.h. praktisch, um jeden Versuch eines Aufstandes gegen die Ungerechtigkeit im Keime zu ersticken. Oft nennt sich die herrschende Klasse christlich. Sie kontrolliert auch die Religion, um zu verhindern, dass sie den Einfluss « gefährlicher », d.h. « subversiver » Ideen erleide. Solche Regierungen sind jedoch ein Skandal für den christlichen Namen. Viele Bischöfe und Bischofskonferenzen haben diese Systeme, die von der kollektiven Ungerechtigkeit und von der institutionalisierten Gewalt gekennzeichnet sind, verurteilt.

Der Mindere Bruder predigt in solchen Situationen das ganze Evangelium, das auch zu tun hat mit Menschenwürde und mit Gerechtigkeit. Er kann nicht alle Risiken vermeiden. Die Mission ist schon immer ein Risiko gewesen.

Es ist vor allem Sache der örtlichen Hierarchie und des Volkes, nicht der ausländischen Missionare, gegebenenfalls öffentliche Proteste zu erheben. Falls jedoch auch ausländische Missionare glauben, das tun zu müssen, soll die Entscheidung immer in der Brüderschaft gefällt werden.

Es gibt eine franziskanische Art, in den sozio-politischen Kämpfen gegenwärtig zu sein. Sie besteht aus Hartnäckigkeit und Brüderlichkeit, aus Herausforderung und Friedensgeist. Alle haben diese Art von Zeugnis nötig. Die Brüder sollen in solchen Situationen auf die sachliche Information bedacht sein. Sie haben Verständnis für jene, die in der Verzweiflung zur Gewalt greifen, die nicht immer von Hass, sondern oft auch von der Liebe zur Gerechtigkeit nahegelegt wird. Sie selber jedoch wählen als Franziskaner eine andere Rolle. Sie stehen mit Christus in der « kenosis » der Gewaltlosigkeit und vertrauen auf die Kraft der Gewaltlosen. Sie sollen — nur sollen daraus keine Zweideutigkeiten entstehen — aktiv teilnehmen an den Friedensbewegungen und Organisationen gegen die Ungerechtigkeiten der Rechts- und der Links-Diktaturen.

Unsere Vorbehalte gegenüber den Ländern mit dem System der « nationalen Sicherheit » wollen nicht den Beitrag verkennen, den sie zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten.

23. Dasselbe gilt für das System des internationalen Kapitalismus. Mit dem Vorteil des freien Marktes fördert er den Wettbewerb ohne Schranken und das unersättliche Gieren nach Profit. Oft achtet er die Grundrechte der Menschen nicht, wie das Recht, von der Arbeit das zum Leben Notwendige zu erhalten, ein Recht, dem der Privatbesitz und der freie Markt untergeordnet sein müssten. Oft zerstört er auch das ökologische Gleichgewicht der Natur und beutet die Wirtschaft der armen Länder aus, die auf diese Weise verurteilt sind, immer ärmer zu werden (*Populorum Progressio* 22).

Der Kapuziner-Missionar versucht, den Armen das Selbstbewusstsein zu stärken und sie vorzubereiten, ihre Rechte zu verteidigen. Durch einen offenen Dialog werden sodann die Brüder der Dritten und der Ersten Welt suchen, Einfluss auf die Entscheidungen der Regierungen und der multinationalen Gesellschaften zu gewinnen.

Diese kurzen Andeutungen zeigen uns, dass die Theologie der Erlösung in vielen konkreten Fällen eine Theologie der Befreiung wird, die eine starke Wirkung haben soll auf die sozio-ökonomischen und politischen Wirklichkeiten.

Diese menschlichen und christlichen Überlegungen bezüglich der Befreiung müssen wir auch anwenden gegenüber der « Apartheid », gegenüber dem Problem der Minderheiten usw.

24. Die politischen Umwälzungen der letzten Zeiten haben die Kirche auch mit marxistischen Regimen in Konfrontation gebracht. Mehr als die Hälfte Asiens und ein beträchtlicher Teil Afrikas und Europas z.B. haben solche Regierungen. Der Marxismus hat sich fast immer als

Reaktion gegen verhärtete Situationen des Feudalismus, Kolonialismus, Kapitalismus durchgesetzt, somit als Bewegung der Befreiung.

Leider haben wir aber bisher noch nirgends die vollkommene Revolution verwirklicht gesehen. Anstelle der alten Ungerechtigkeiten schleichen sich bald neue ein, und das Volk fällt in eine neue Unterdrückung und in eine unmenschliche Einengung der Freiheit.

Der Mindere Bruder weiß, dass der Marxismus, soweit er sich als wissenschaftlicher Materialismus ausgibt, Gott leugnet und die Kirche, die Religion sowie den Sinn für das Geheimnis « Mensch » zu zerstören sucht. Er lebt aber auch im zuversichtlichen Glauben, dass diese Ideologie nicht recht bekommt. Wir haben bereits die historische Erfahrung, dass die Kirche in solchen Situationen überleben kann. Ja, sie wird evangelischer und frei von gar manchen belastenden Traditionen.

Die franziskanische Haltung gegenüber dem Marxismus ist also diese:

— den Glauben an die Kraft des Evangeliums und an die Gnade des auferstandenen Herrn zu stärken;

— beim Volk auszuharren, seine harten Lebensbedingungen zu teilen und dafür zu sorgen, dass sein kindliches Vertrauen auf den Vater-Gott nicht verloren gehe;

— die gemeinsamen Anliegen anzuerkennen und für das Wohl des Volkes zu wirken in allem, was nicht gegen das Evangelium ist, vor allem im Kampf gegen die Unterentwicklung, damit alle würdige Lebensbedingungen erhalten;

— auf keinen Fall Vertreter des andern Systems (Kapitalismus) gegen den Marxismus zu sein, sondern unter die Marxisten zu gehen und mit ihnen zu reden, wie der heilige Franziskus, trotz der gegnerischen Systeme seiner Zeit, zum Sultan gegangen ist, als Mensch zu Mensch, und nachher seine Brüder « unter die Sarazenen », nicht gegen sie geschickt hat;

— schließlich zu glauben an die grundlegende Güte des Menschen und zu hoffen, dass auch die Marxisten in der Lage seien, aus der Geschichte, d.h. aus ihren Fehlern zu lernen und eine sachgemäßere Interpretation des Menschen und der Welt zu entwickeln.

3. NEUE SITUATION DER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT

NEUE KULTURELLE SITUATION

25 Während die westliche Technik sich über die ganze Welt ausbreitet, stehen die Kulturen der verschiedenen Völker nach Jahrhunderten des vorherrschenden Europäismus in einer Phase der Wiedergeburt.

Es stimmt zwar, dass das Problem der Kulturen auf den zweiten Rang zurückfiel zugunsten des Problems der Revolution und der Befreiung von der Armut. Trotzdem behält es seine Bedeutung. Denn der Mensch will über den wirtschaftlichen Fortschritt hinaus eine kulturelle Umwelt haben, wo er sich wirklich zuhause fühlt.

Es gehört zu den Opfern des Missionars, in gewissem Maß auf seine eigene Kultur und seine Gebräuche zu verzichten und, soweit möglich, sich in die Sprache und Kultur seines Volkes einzuleben. Er wird dessen Kulturwerte schätzen und den Sonnengesang anstimmen im Blick auf die Liebe, den Gemeinschaftssinn, den Anstand, die Freude des Volkes: alles ist durch Ihn

und für Ihn geschaffen! Auf Grund dieser theologischen Deutung ist es auch leichter, das Evangelium in die Kulturen zu « inkarnieren », damit es hier eine neue Gestalt annehme und eine neue Geschichte beginne (EN 63).

NEUE RELIGIÖSE SITUATION

26 Wir fordern für die Kirche das Recht auf Religionsfreiheit und die Möglichkeit, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkünden, für jeden Christen aber auch die Freiheit, den eigenen Glauben ohne Benachteiligung auszuüben (36). Der andere Aspekt derselben Glaubens- und Gewissensfreiheit, der im Konzilsdokument « *Humanae dignitatis* » ausgeführt wurde, ist der, dass jeder Mensch das Recht hat, seinem eigenen Gewissen zu folgen. Das Christentum drängt sich nicht auf, es bietet sich dem freien Menschen an (EN 39).

Auch die jungen Christenheiten müssen wachsen und reifen in der evangelischen Freiheit und folglich auch in der großzügigen Toleranz einer berechtigten Pluriformität.

27 Das Thema der nichtchristlichen Religionen ist von größter Bedeutung geworden. Während der Zeit der europäischen Hegemonie galt das Christentum fast automatisch als die einzige Religion, die diesen Namen verdiene. Heute sind die Religionen zu einem größeren Selbstbewusstsein gelangt und wir müssen manche unserer früheren Ansprüche revidieren. Je mehr wir durch echten Kontakt und Dialog die Kenntnis der Religionen vertiefen, desto mehr schätzen und bewundern wir sie, obwohl auch hier die Aspekte der Sünde und der Verirrung vorhanden sind.

Während man Jesus Christus als einzigen Erlöser und die Kirche als universales Sakrament des Heiles voll anerkennt, geben doch heute viele Theologen zu, dass auch die anderen Religionen Wege des Heiles sein können und dass Christus durch seinen Geist bereits in ihrer Mitte am Werk ist. Die Barmherzigkeit Gottes kennt in der Tat keine Grenzen und macht keinen Unterschied zwischen auserwählten und nicht auserwählten Völkern, « sondern bei ihm ist jeder angenommen, der ihn fürchtet und die Gerechtigkeit beobachtet, aus welcher Nation er auch sei » (Apg 10, 35).

Der Mindere Bruder freut sich über die Aufwertung der religiösen Welt. Er lobt den Herrn für die Wundertaten, die er inmitten aller Völker vollbringt. Er wird den Dialog und das gemeinsame Gebet suchen. So kommt es zu einem Austausch von Gaben der Gotteserfahrung. Gegenseitige Besuche, vor allem bei religiösen Festen, werden ein Zeichen der wachsenden allgemeinen Brüderschaft sein. Solche Kontakte werden auch den Weg bahnen für gemeinsame Unternehmungen zwischen allen Menschen guten Willens für mehr Gerechtigkeit und Friede in der Welt.

28 So verstanden sind Dialog und Mission zwei Verhaltensweisen auf dem Weg zu Gott. Sie stellen nicht mehr eine Alternative dar. Die missionarische Tätigkeit kann nicht geschehen ohne Dialog, und beim Dialog kann Mission nicht ausgeschlossen werden. Der Dialog als solcher hat freilich seinen Eigenzweck: zwei Menschen verschiedenen Glaubens begegnen sich, öffnen sich, schätzen sich, bewundern sich, bereichern sich, gegenseitig. Es bleibt dem Geist des einen Gottes überlassen, ob sich aus solchen Begegnungen der Wunsch und die Möglichkeit ergeben, nicht bloß die Erfahrung Gottes auszutauschen, sondern den christlichen Glauben anzunehmen.

29 Wenn das die neuen Beziehungen zu den Nichtchristen sein sollen, dann müssen wir umso mehr (und wie viel mehr!) die Gemeinschaft mit den nicht katholischen Christen suchen.

Der Ökumenismus, der sich mit Papst Johannes XXIII. und dem Konzil mit Macht dem Bewusstsein der Kirche eingeprägt hat, hat auch einen Anstoß gegeben, den Skandal zu beseitigen, den die getrennten Christen unter den zu evangelisierenden Völkern ausgeführt haben.

Die Kapuziner seien unter den Bannerträgern der ökumenischen Kirche! Alle gemeinsamen Initiativen auf Ortsebene in sozialen, politischen, religiösen Belangen sind zu ermutigen, ohne deshalb die Treue zum eigenen Glauben preiszugeben. Der heilige Franziskus, der von den nichtkatholischen Christen so sehr geschätzt wird, möge uns seine Sprache und sein evangelisches Herz geben!

30 Eine Welle, die keinen Kontinent verschont, ist die Säkularisierung. Viele Christen, aber auch viele Anhänger der nichtchristlichen Religionen « wandern aus » von ihren eigenen Systemen und ihren religiösen Strukturen. Sie werden dadurch nicht ohne weiteres religionslose Menschen. Immerhin geben sie viele Auffassungen, Bindungen und Mythen auf. Sie gehen nun ihren eigenen Weg und werden in gewissem Sinn « religiöse Nomaden ».

Die Säkularisierung ist an sich ein positiver Prozess. Er will der Welt der Kultur und der Wissenschaften die ihnen gebührende Autonomie geben (GS 59), ohne deshalb den Glauben an Gott, den Schöpfer, und das letzte Geheimnis des Menschen zu leugnen.

Die Minderen Brüder werden sich mit großer Offenheit für die Gefühle des modernen Menschen fragen:

— Welche Mythen, die an das alte Weltbild gebunden sind, welche Formen, die im Lauf der Geschichte entstanden sind, können fallen gelassen werden, ohne den Inhalt des Glaubens zu verraten ?

— Welches ist der bleibende Kern der evangelischen Botschaft, den wir in einer modernen Sprache verkünden sollen?

— Wie können wir den Menschen von der magischen Mentalität, vom Aberglauben, von der falschen Sucht nach « Gnaden und Wundern » befreien?

— Wie können wir andererseits die menschlichen Werte — Sachlichkeit, Ehrlichkeit, Mut, Freude, Liebe, Treue — fördern und in allen Wirklichkeiten der sogenannten « profanen » Welt die transzendente Dimension aufdecken? (EN 70).

— Wie können wir die biblische Erfahrung in die heutige Zeit versetzen, überzeugt, dass das christliche Leben seinen Platz in der Geschichte und nicht jenseits von ihr hat? Wie können wir die Nähe Gottes inmitten der politischen und sozialen Kämpfe erfahren und nicht in einer imaginären Flucht jenseits von ihnen?

— Wie können wir schließlich mit den « religiösen Nomaden » mitwandern, um ihnen ihre Existenz zu deuten und im richtigen Augenblick das Wort des Heiles in ihr Leben hineinzusagen.

Ist das nicht alles eine franziskanische Weise, heute « durch die Welt zu gehen »?

31. Das radikalere Phänomen ist der Säkularismus, der durch einen praktischen oder einen programmierten und militanten Atheismus eigentlich Gottes Existenz leugnet. Das ist in der Tat die neue Situation in der Heilsgeschichte: Es gibt in den christlichen Ländern einzelne oder ganze Gruppen von nicht Praktizierenden und von nicht Glaubenden. Ihnen gegenüber muss die Kirche « beharrlich die angepassten Mittel und die Sprache finden, um ihnen die Offenbarung Gottes und den Glauben an Jesus Christus wieder neu vorzulegen ». Es gibt also

heute in allen Ländern der sechs Kontinente «missionarische Situationen», die für die Glaubenden eine außerordentliche Herausforderung darstellen (EN 55-56).

Der Mindere Bruder soll sich nicht von dieser Situation einschüchtern lassen. Nicht durch Theorien, sondern durch seine Gegenwart und sein Zeugnis soll er versuchen, inmitten dieser wirklich « fernen » Brüder zu leben, viele Vorurteile abzubauen, eine Art Heimweh nach der Transzendenz zu erwecken. In diesem Zusammenhang verdienen eine besondere Anerkennung z.B. jene Brüder, die sich um die Arbeiterwelt annehmen, oder jene, die systematisch in den großen Städten Hausbesuche machen. Aber alle Brüder können durch ihre Predigt und ihre Animation von Gruppen den Christen bewusst machen, dass sie nicht bloß Christen für sich sind, sondern für die andern, um den säkularisierten und indifferenten Massen ein glaubwürdiges Lebenszeugnis abzulegen.

«DER GEIST DER WAHRHEIT WIRD EUCH FÜHREN...»
(Joh 16, 15)

III° Kapitel Wegweisungen

32. Was bisher gesagt wurde, muss seine gültige Anwendung finden in der Erneuerung unserer Haltung und unserer missionarischen Werke. Eine neue Theologie der Mission, neue erleuchtende Prinzipien, neue Situationen in Welt und Kirche rufen folgerichtig nach neuen, andern Methoden, missionarisch zu wirken und mitzuwirken.

In diesem dritten Teil werden einige praktische Wege aufgezeigt, die uns helfen können, den gegenwärtigen Forderungen unserer missionarischen Aufgabe besser zu entsprechen.

Der « Geist der Wahrheit » wird jeden von uns auf diesem Erneuerungsweg leiten und uns helfen, diese Ratschläge in den verschiedenen sozio-religiösen Gegebenheiten, in denen wir zu leben berufen sind, praktisch anzuwenden.

33. Wir halten diesen Plenarrat für einen Ausgangspunkt zu einer zeitgemäßen Planung unserer missionarischen Aufgaben und wir möchten deshalb alle unsere Mitbrüder einladen, den Anliegen, die durch die Gnade dieses Treffens auf Ebene des gesamten Ordens ins Bewusstsein traten, die gebührende Beachtung zu schenken.

Dieses vorliegende Dokument sei Gegenstand des Studiums und der Vertiefung vonseiten aller, besonders vonseiten der Missionare, damit es wirklich zur Revision ihres Lebens und Wirkens diene.

1. DIE REVISION DER APOSTOLISCHEN DIENSTE

34. Eine erste praktische Konsequenz ist die Pflicht, auf allen Ebenen unsere pastorale Optik und unsere Dienste in der Kirche und in der Welt einer Prüfung zu unterziehen, und zwar in Beziehung zu den charakteristischen Forderungen unserer missionarischen Sendung.

— Der Gesamtorden zeige in seinen Planungen und Entscheidungen, dass er den Wert und das wahre Gewicht der missionarischen Idee verstanden habe. Er fühle sich in allen seinen Mitgliedern als Zeuge und Verkünder der Frohen Botschaft. Er fühle sich als universal und katholisch, indem er sehr darauf bedacht ist, sein geistliches Erbe und sein minoritisches Charisma zu verbreiten, und zwar als spezifischen Beitrag zur Entfaltung der Ortskirchen.

— Die Provinzen ihrerseits müssen ehrlich ihre apostolischen Verpflichtungen im Lichte der missionarischen Forderung überprüfen. Die missionarische Tätigkeit, wo immer und wie immer sie sich abwickle, stehe im Herzen der Provinz.

— Die Verringerung des Personals zwingt uns, vielleicht der Vorsehung gemäß, unsere missionarischen Einsätze und Verpflichtungen zu überprüfen. Der Bruder Missionar soll sich

seiner ureigenen Arbeit hingeben und andere Ämter und Bürden den Laien, den christlichen Gemeinschaften und den verschiedenen Mitarbeitern überlassen.

2. PROGRAMM DER SENSIBILISIERUNG UND AUSBILDUNG

35. Um auf angemessene Weise und immer wirksamer dieser großen apostolischen Aufgabe des Ordens zu entsprechen, ist es notwendig, ein Dauerprogramm für die missionarische Bewusstseinsbildung aller Brüder auszuarbeiten.

Die Idee der Mission muss das Leben, die Arbeit und das Gebet unserer Provinzen mitbestimmen. Wenn eine Provinz keinen Missionsgeist hätte, wäre sie bestimmt, zu verkümmern und zu verschwinden.

Dieser missionarische Geist muss sich vor allem darin äußern, dass man die missionarischen Verpflichtungen zu den wichtigsten Aufgaben zählt.

Nachdem die Idee « unserer Missionen » und der « Mission als Territorium » gefallen ist, hängt nun alles davon ab, dass sich alle die neue missionarische Auffassung im Sinne von dienstfertiger Gemeinschaft mit den Ortskirchen aneignen und sie vertiefen.

An Hand einer sachgemäßen Analyse der Missionsaufgabe im neuen theologischen Kirchenbild mache man allen Brüdern verständlich, dass die Wege der Mission heute psychologisch komplexer sind als früher.

Die neuen personellen und apostolischen Situationen verpflichten uns, den missionarischen Dienst bewusst auf die Tüchtigkeit und die gute Vorbereitung abzustützen. Man zähle nicht so sehr die Anzahl der Missionare, die eine Provinz hat, sondern frage sich, wie sie sind und wie sie vorbereitet wurden.

Für ein wirksames Programm der Sensibilisierung sollen die Provinzen einander aushelfen mit Leuten, die vorbereitet sind und Erfahrung auf diesem Gebiet haben. Durch einen solchen kirchlichen und brüderlichen Austausch von Werten und Diensten wird sich der missionarische Geist in unserem Orden leichter erneuern.

36. Um diese missionarische Dimension zu gewährleisten, ist es unerlässlich, auf Ordens- und Provinzebene Kurse für zeitgemäße Ausbildung bezüglich der missionarischen Themen und Probleme vorzusehen, sowohl für alle unsere Brüder wie auch für jene, die tatsächlich, wo immer, diesen wichtigen Aspekt unseres apostolischen Berufes wahrnehmen.

Zu diesem Zweck:

— sollen die Provinzen eine theologische und geistliche Vertiefung der missionarischen Seite unseres franziskanischen Charismas vorsehen, so dass man zu einer echten apostolischen Erneuerung komme;

— sollen unsere Erzieher, offen für die apostolischen Werte unserer Identität als Ordensleute, sich bemühen, bei der Ausbildung der jungen Kandidaten die theoretischen und praktischen Forderungen der Missionsprobleme und ihre Rückwirkung auf unser Leben als Franziskaner herauszustellen; vor allem sollen sie beim Unterricht der Theologie die missionarischen Dimensionen aufzeigen, wie es die Kirche wünscht (AG 39);

— soll man für alle Studien- und Weiterbildungskurse über die missionarische Theologie organisieren, über die Katechetik und die Evangelisierung, auch mit einer dokumentierten Information über den missionarischen Einsatz des Ordens;

— soll man den Brüdern eine ausreichende Information geben, die ihnen ein feines Gespür verleiht für die internationalen Probleme und die sozio-ökonomische, politische, kulturelle und ganz allgemein menschliche Eigenständigkeit der verschiedenen Völker, immer im Blickwinkel des Evangelisierungsauftrages der Kirche und der Bemühungen unserer Brüder Missionare;

— sollen die Brüder entsprechend unterrichtet werden über Dokumente des Heiligen Stuhles, des Ordens und der Bischofskonferenzen, die das Thema Mission berühren, und sie sollen sie studieren und überlegen.

37 Eine ganz besondere Sorge erfordert die Ausbildung der Brüder Missionare:

Vor allem sollen die Brüder, die für die missionarische Tätigkeit bestimmt werden, eine vollwertige Sonderausbildung bekommen bezüglich der religiösen, anthropologischen und geschichtlichen Aspekte der menschlichen Gruppen, unter denen sie ihre evangelisatorische Arbeit entfalten werden.

Diese Ausbildung kann verschiedene Formen haben, z.B. spezialisierte Studien vor der Ausreise, eine Zeitspanne des Zusammenlebens mit qualifizierten Priestern oder Ordensleuten, akademische Studien (mit Vorzug im künftigen Arbeitsland), ein seriöses Programm von Kursen, die von den Missionaren selbst oder auch in Zusammenarbeit mit andern Instituten oder mit der Ortskirche gegeben werden usw. Auf keinen Fall sollen die neuen Missionare ins direkte Apostolat eingesetzt werden, bevor sie eine angemessene Ausbildung im Lande, wo sie ihre Arbeit der Evangelisierung aufnehmen werden, bekommen haben.

Die Provinzen sollen mit besonderer Sorge bedacht sein auf die Weiterbildung der Missionare, die schon in der apostolischen Arbeit stehen. Diese Weiterbildung soll auf die menschliche, religiöse, intellektuelle und berufliche Besonderheit der betreffenden Person Rücksicht nehmen. Man soll aber bedenken, dass die Missionare die Aufgabe haben, nicht bloß Seelsorger, sondern auch Ausbildner zu sein.

Die Gelegenheiten für diese Weiterbildung könnten verschiedenartig sein:

— von Zeit zu Zeit organisierte Tage der Spiritualität, der Gemeinschaft und des Studiums;

— Kurse mit spezialisierten Themen an Ort und Stelle;

— Besuch von ausgewählten Kursen während der Ferien, welche die theologischen Fächer, die franziskanische Spiritualität, Pastoral oder andere Themen zum Gegenstand haben, die für die persönliche Bildung oder für die missionarische Arbeit nützlich sein können;

— das sogenannte Sabbatjahr, nach einer bestimmten Zeit des missionarischen Wirkens, mit einem verlängerten und systematischen Programm der Weiterbildung und der geistlichen Erneuerung.

3. EINIGE GRUNDENTSCHEIDUNGEN

38. Die neuen Auffassungen unseres missionarischen Dienstes halten uns an, das apostolische Leben und Wirken konsequent nach gewissen Grundentscheidungen auszurichten. Wir möchten hier nur drei besonders wichtige unterstreichen: die franziskanische Echtheit, die Einpflanzung des Ordens und die Schwerpunkte der Seelsorge.

Die Garantie und die Fruchtbarkeit unserer missionarischen Arbeit werden grundlegend abhängen von der evangelischen Treue zu unserer franziskanischen Berufung.

Unsere franziskanischen Missionare werden vor allem versuchen, sich der Welt als Menschen des Glaubens und des Gebetes vorzustellen. Ihr bloßes Dasein wird eine lebendige Predigt sein, wenn es in einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit Gott verankert bleibt durch ein Leben des beharrlichen und überzeugten Gebetes. So wird der Geist selber sichtbar, die hauptsächlichste Wirkkraft und das Ziel der Evangelisierung (AG 25; EN 41, 75).

So wird es leichter sein, allen Menschen auch das wirkliche Bild armer, demütiger und echt brüderlicher Menschen zu zeigen. Der Gemeinschaftswert, der für unsere Profess als «Brüder» kennzeichnend ist, sei von den Missionaren mit bewusster Treue gelebt, trotz der tatsächlichen Schwierigkeiten, die mit den Verpflichtungen und Arbeitsplätzen verbunden sind. Der Wert des brüderlichen Lebens und die Möglichkeit, es tatsächlich zu leben, müssen immer gewährleistet sein.

39. Die neuen Dimensionen der Ortskirche und die Analyse der statistischen Situation des Ordens (Abnahme der ausländischen Missionare, Zunahme der einheimischen Berufe) legen uns nahe, dem Einsatz für die einheimischen Berufe eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Zum Zweck einer immer wirksameren Evangelisierung und der Errichtung der Ortskirche möge man Strahlungszentren unserer Spiritualität und unseres franziskanischen Lebens schaffen.

Für die Einpflanzung des Ordens sollen alle Brüder besorgt sein. Für die Bildung der Kandidaten möge man die am besten vorbereiteten und geeigneten Brüder ausscheiden und nicht zögern, sie für diese besondere Aufgabe vom direkten Einsatz in der Seelsorge zurückzuziehen.

Im Geist unserer Beweglichkeit und der Pluriformität möge man nicht großspurige Strukturen für die Einpflanzung des Ordens errichten, sondern Zentren des franziskanischen Lebens gemäß dem Lebensstil der verschiedenen Nationen und der Ortskirche schaffen. Wo es angezeigt und möglich ist, geschehe das in modellhafter Zusammenarbeit zwischen den Provinzen und Regionen. So wird die junge Kapuziner-Pflanzung das Zeichen der Einheit mit dem Gesamtorden tragen, nicht aber ein Absonderungs- oder Trennungsmal auf Grund von zufälligen geschichtlichen oder geographischen Gegebenheiten. Der Orden soll eine besondere apostolische und geistliche Strategie entwickeln, um die Einpflanzung des Ordens an den neuralgischen Punkten des Lebens und des Geistes der neuen Welt voranzutreiben.

40. Ohne eine erschöpfende Darstellung der wichtigsten pastoralen Schwerpunkte machen zu wollen (nicht zu reden von der Vielfalt der verschiedenen Situationen), möchten wir doch einige dieser Schwerpunkte ins Bewusstsein rücken:

— Heilige Schrift: Der heilige Franziskus hat uns ein besonderes Beispiel des Eifers für das Wort Gottes hinterlassen. Bei unserer missionarischen Tätigkeit kommt der Heiligen Schrift eine ganz besondere Rolle zu. Sie soll die « Magna Charta » und die Grundlage unserer Evangelisierung sein. Deshalb stellen wir die Verbreitung der Bibel an die Spitze unserer

Aufgaben. Wir sollen sie, wo es nötig ist, übersetzen und Anleitung geben, sie zu lesen und zu leben, und zwar in ökumenischer Zusammenarbeit.

— Evangelisierung und Sakramentalisierung: Man soll immer eine richtige Synthese herstellen zwischen dem Dienst am Evangelium und am Sakrament. Die Sakramente sollen als Abschluss eines zielbewussten und mühevollen Weges der Evangelisierung angesehen werden. Die Evangelisierung andererseits erschöpft sich nicht durch den Empfang der Sakramente, sondern muss durch eine weiterführende Katechese helfen, die schon empfangenen Sakramente zu beleben (EN 47).

— Volksfrömmigkeit: Wenn wir auch die Notwendigkeit einsehen, vor allem die zentralen Werte des Glaubens zu betonen, sollen wir doch auch den Wert der Volksfrömmigkeit nicht verkennen (46). Wenn sie von ungesunden Elementen und von Entgleisungen gereinigt wird, kann sie einen guten Weg der Gotteserfahrung darstellen. Vergessen wir nicht, dass Franziskus Weihnachten mit einer Gruppe einfacher Menschen gefeiert und dass er die mittelalterliche Frömmigkeit zum Leiden des Herrn gefördert hat. Wir werden der Spontaneität des Volkes den nötigen Freiheitsraum lassen und vor allem darauf bedacht sein, dass diese religiösen Äußerungen des Volkes den Glauben, die Hoffnung und die Liebe wecken.

— Dienst an den Armen: Wir ziehen es vor, für die Armen und unter den Armen zu leben. Unsere erste Anstrengung wird darin bestehen, sie durch eine gesunde menschliche Entwicklung von ihrer Armut zu befreien. Andererseits haben wir vieles von diesen einfachen Menschen zu lernen. Jene Brüder sind zu loben, die freiwillig im Milieu der Armen leben und die tägliche Mühsal der Armut mit ihnen teilen. Auf diese Weise verlängert sich die heilsame Spannung zwischen Strukturen und Forderungen der Armut, die unsere ganze Geschichte durchzogen hat.

— Christliche Basis-Gemeinschaften: Auf der Bischofssynode von 1974 ist diese Erfahrung der gesamten Kirche empfohlen worden. Es gibt eine reiche Vielfalt von derartigen Bewegungen, meist von engagierten Laien ins Leben gerufen. Sie haben den Zweck, authentische Christen heranzubilden, die mit einem tiefen Gemeinschaftssinn das Wort Gottes leben und versuchen, die Welt vom Innern ihrer Strukturen her zu erneuern. Wir Mindere Brüder, die wir nahe dem Volke und offen für den Ausdruck des spontanen Glaubens und der biblischen Spiritualität sind, werden im Geist des heiligen Franziskus bei solchen Gruppen anregend mitmachen.

— Franziskanische Laien-Gemeinschaft: Vergessen wir nicht, dass die Franziskanische Laien-Gemeinschaft von der Kirche als ein «Ferment der evangelischen Vollkommenheit» anerkannt worden ist (S 152). Wir schätzen die Charismen so vieler Brüder und Schwestern und nützen sie aus zu gegenseitigem geistlichem Dienst. Wir werden beitragen, eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe wachsen zu lassen, die sich auszeichnet durch eine besondere evangelische Stoßkraft. So wünschte es der heilige Franziskus und so erwarten es die Menschen von heute.

4. ERMUNTERUNG ZUR ZUSAMMENARBEIT

41. Als Konsequenz der neuen Auffassung der evangelisierenden Tätigkeit müssen auch unsere Perspektiven der Zusammenarbeit erneuert werden:

— Die Zusammenarbeit in den verschiedenen missionarischen Arbeitsgebieten und in den verschiedenen Diensten zwischen den Provinzen im Bereich derselben Region, sowie

zwischen den Ortskirchen muss auf jede Weise ermuntert und gefördert werden. Im Geiste unserer Satzungen möchten wir einen brüderlichen Austausch empfehlen auch bezüglich des Personals innerhalb des Ordens, um den besonders bedürftigen Gebieten unserer missionarischen Tätigkeit wirksamer zu helfen. Ebenfalls wollen wir zu einer brüderlichen und weitgesteckten Zusammenarbeit mit allen franziskanischen Familien von Brüdern und Schwestern aufrufen, wo immer es sich gut machen lässt.

— Wir erinnern ferner daran, dass sich die Ortskirche nicht gänzlich eingepflanzt erachten kann, solange sie keine Pluriformität der Erfahrungen und der geistlichen Dimension kennt. Träger dieser Pluriformität sind die verschiedenen Institute. Wir wünschen deshalb eine vielfältige Gegenwart im selben Missionsgebiet. Das ruft nach einer Überwindung der Gegenwart in «Blöcken», die manchmal dem Wachstum der verschiedenen Ausdrucksformen der Ortskirche hinderlich sein kann.

— Wir unterstreichen auch die Notwendigkeit, auf allen Ebenen die Laien in unserem Werk der Evangelisierung einzuplanen: ausländische Laien, die geistlich und technisch gut vorgebildet und für eine bestimmte Aufgabe vorgesehen sind; einheimische Laien, die für den Dienst an der Ortskirche berufen und vorbereitet sind.

Es genügt nicht, dass unsere Missionare viel und mit vielen Opfern für die andern arbeiten. Sie müssen mit ihnen arbeiten. Deshalb sollen sie nichts unternehmen oder planen, das nicht von der Ortskirche approbiert und zu ihrem wahren Nutzen ist.

— Die richtige missionarische Tätigkeit und Zusammenarbeit ist keine « Einbahn ». Auch die jungen Kirchen haben den alten Kirchen und unseren Provinzen eine Botschaft zu vermitteln. Sie können uns bereichern mit ihren religiösen, kulturellen, sozialen und politischen Erfahrungen. Der hauptsächliche Träger dieser « Mission in umgekehrter Richtung » (« reverse Mission ») ist der Missionar. Im periodischen Heimaturlaub wird er eine günstige Gelegenheit finden, diese ausgezeichnete Art der zwischenkirchlichen Zusammenarbeit zu verwirklichen.

5. ORGANISMEN DER ANIMATION

42. Die Sekretariate « für die Missionen » sollen vor allem Zentren der missionarischen zwischenkirchlichen Animation sein.

Es sollen mit dieser Aufgabe vorbereitete und feinfühligere Brüder beauftragt werden, die sich dem Studium, der Dokumentation, der Forschung und der Animation hingeben.

Diese Animation entfaltet sich sowohl innerhalb des Ordens wie in den Ortskirchen, in denen wir leben: Gruppen, Pfarreien, Massenmedien und jegliches andere Milieu und bürgerliche oder religiöse Organisationen.

Unsere Arbeit der Animation geschehe in Zusammenplanung mit der Ortskirche und sei, wenn möglich, nicht nur einer Person, sondern einer Gruppe oder einer Brudergemeinschaft anvertraut, die zu diesem Dienst bereit ist.

Bei der Missionspropaganda vermeide man wenig respektvolle Formen. Man versuche nicht zur Formung eines missionarischen Gewissens bestimmte Aussagen, die für das Wachstum eines Volkes und einer Ortskirche alles eher als förderlich sind. Ausstellungen, Missionstage, Veröffentlichungen usw. sollen die positive Botschaft der einheimischen Werte der Völker vermitteln, unter denen die Missionare leben und evangelisieren.

Das Generalsekretariat « für die Missionen » sei neben den gewöhnlichen Aufgaben auch ein Zentrum der Forschung, der Animation und der Dokumentation im Dienst der Generalobern und des gesamten Ordens, um unsere missionarische Gegenwart in der Welt zu stärken und unter uns eine stets tiefere und echtere missionarische Verantwortung zu wecken.

Die finanziellen Mittel, die unsere Zentren für die «Missionen » bestimmen können, seien im Einvernehmen mit den Obern verwendet gemäß einer entsprechenden Planung, die den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung tragen.

6. ÖKONOMISCHE PROBLEME

43. Alle geben zu, dass das Finanzproblem nicht zu den dringlichsten und Besorgnis erregenden gehört. Im Gegenteil, in gewissen Orten und Umständen hat sich die Verfügbarkeit der Mittel eher zum Schaden ausgewirkt: Häuser, die nicht zur Umgebung passen; überdimensionierte Werke, die sich als unnütz erwiesen und schließlich geschlossen werden mussten; Verkehrsmittel, die das nötige Maß überschreiten; technische Mittel, die die Möglichkeiten des Landes weit übersteigen; ein Lebensstandard, der sich zu weit abhebt von jenem der Menschen, unter denen wir zu leben berufen waren usw.

Unsere Missionare sollen in den Ortskirchen verwaltungsmäßig gleich gestellt sein wie die anderen Missionare, was z.B. die Hilfen und Unterstützungen, die Verträge und die befristeten Verpflichtungen angeht.

Die Verwaltung und Planung von Unternehmungen geschehe gemeinsam und sei nicht bloß Sache des Oberen, noch weniger des einzelnen Ordensmannes. Unser Gelübde der Armut und unsere minoritische Profess haben eine ganz besondere Gültigkeit für einen jeden von uns. Deshalb missbilligt man den persönlichen Geldbesitz (Peculium), sowie alle Ausgaben und Werke, die privat beschlossen und finanziert werden.

Man lobt jene Missionsgruppen, die alle Jahre ein- oder mehrere Male zusammenkommen, um gemeinsam über die Ausgaben für das Apostolat, die Verkehrsmittel, die Gebäude und das tägliche Leben zu befinden.

Die Sorge des Missionars sei, nicht großartige Werke aufzurichten, sondern bescheidene und selbsttragende, so dass sie bei seinem Fortgehen ohne besondere Schwierigkeiten und ohne die Notwendigkeit weiterer Finanzhilfen weiterbestehen können.

Ergänzend zum eigenen Tun soll der Missionar die großen Möglichkeiten nicht übersehen, die er im Rahmen einer echten Entwicklung hat, um den Willen des Volkes zur «Gemeinschaftsentwicklung» anzuregen. Solche Projekte werden gern von den Organisationen für internationale Zusammenarbeit unterstützt werden.

7. RECHTLICHE ANPASSUNGEN

44. Die vorausgehenden Überlegungen führen auch zu einigen Folgerungen rechtlicher Art, die wir nicht übergehen können. Sind sie doch, wie bereits in Nr. 32-34 erwähnt, greifbare Konkretisierungen dieser Überlegungen.

Daher einige Forderungen für eine konkrete Umstrukturierung unserer Organisationsformen in der missionarischen Tätigkeit. Der Plenarrat unterbreitet sie gemäß der entsprechenden Zuständigkeit dem Generaldefinitorium und dem Generalkapitel.

45. Wo es möglich ist, sollen — gemäß dem Urteil des Generaldefinitoriums und unter Beachtung von Nr. 110, 1-4 und 111,1 der Satzungen — unsere gegenwärtig bestehenden Missionen in Vizeprovinzen oder Provinzen umgewandelt werden, unter Umständen auch durch Vereinigung von Vizeprovinzen und benachbarten Missionen.

Wenn in derselben Region nur eine Mission, geleitet von einer einzigen Provinz, besteht, dann kann der Übergang zur Vizeprovinz oder Provinz sehr leicht geschehen, weil die konstitutiven Elemente nicht wechseln.

Es ist aber zu beachten, dass Denken und Fühlen der Missionare tatsächlich einen Wandel durchzumachen haben. Es entsteht in der Tat ein neues Gebilde, das seine Eigenart als Ortskirche in allen ihren Dimensionen klarer suchen muss, die Einpflanzung des Ordens mit eingeschlossen. Alle ausländischen Missionare sollten sich dem neuen rechtlichen Gebilde als wirkliche Mitglieder anschließen, freilich mit der Möglichkeit, später, wenn sie es wünschen, in ihre ursprüngliche Provinz zurückzukehren.

Wenn zwei oder mehrere Provinzen im selben Land Mission haben, dann sollte eine einzige Vizeprovinz oder Provinz geschaffen werden, wobei die Vizeprovinz unter dem General steht. Da hier mehrere Provinzen beteiligt sind, sollten im Rat der Vizeprovinz neben der Gruppe der einheimischen Brüder die verschiedenen Gruppen der ausländischen Missionare vertreten sein, um so die notwendige Koordinierung und die Beziehungen mit den einzelnen Provinzen zu gewährleisten. Hier könnte man auch eine Form der Regionalisierung überlegen. Die Beziehungen mit den Provinzen sind durch einen Vertrag zu regeln.

Wenn mehrere Provinzen in der gleichen Mission arbeiten, so soll ebenfalls eine einzige Provinz oder Vizeprovinz, diese vom General abhängig, geschaffen werden.

Der Rat der Vizeprovinz bestehe aus so vielen Räten als es verschiedene Gruppen gibt.

Auch in diesem Fall sollten die Mitglieder der neuen Vizeprovinz angehören, mit der Möglichkeit, falls sie es wünschen, in die ursprüngliche Provinz zurückzukehren.

Es soll ebenfalls ein Vertrag abgeschlossen werden, um die Beziehungen der Vizeprovinz mit den mitarbeitenden Provinzen bezüglich Personal, Finanzen und anderem zu regeln.

46. Der Plenarrat schlägt vor, dass jene Missionen, die nicht als Vizeprovinzen oder Provinzen errichtet werden können, den Namen « Kustodien » erhalten sollen. Indes kann diese Bezeichnung nicht eingeführt werden, bevor das Generalkapitel sich darüber ausgesprochen hat.

Ihre rechtliche Gestalt bleibt die gleiche, wie jene der gegenwärtigen Missionen in den Satzungen.

47. Delegationen in einer Region, in der Provinzen oder Vizeprovinzen (Kustodien) bestehen, sollen diesen Organismen eingegliedert werden.

Delegationen in einer Gegend, wo keine Ordensstrukturen bestehen, sollen künftig die Bezeichnung Kustodie erhalten. Der Kustos hat jene Vollmachten, welche ihm, je nach der unmittelbaren Abhängigkeit, P. General oder P. Provinzial erteilen.

Die Generaloberen werden gebeten, diese Formen unserer Präsenz künftig nicht zu erlauben, wenn nicht Gewähr für ein Leben in Gemeinschaft, sowie Aussicht auf Entwicklung sowohl für das apostolische Leben und Wirken wie für die Einpflanzung des Ordens besteht.

48. Überdies gibt es an verschiedenen Orten Brüdergruppen, die, ohne eine eigentliche Delegation zu bilden, faktisch außerhalb ihrer Provinz und im Gebiet von andern Provinzen oder Vizeprovinzen leben, ohne deren Obern unterstellt zu sein. Die weite Entfernung von ihren Obern und Mitbrüdern und die fehlende Verbindung mit den Obern am Ort bringt es mit sich, dass sie verschiedene Werte des gemeinsamen Lebens entbehren müssen. Es scheint uns angezeigt, dass auch diese Situation von den Generalobern wahrgenommen und für sie eine Lösung gesucht wird.

49. Den bereits bestehenden missionarischen Verpflichtungen soll der Vorrang eingeräumt werden. Dabei ist ihre wirkliche Situation kritisch zu überprüfen, um nicht zu verhindern, auch anderswo neue Aufgaben zu übernehmen, namentlich im Dienste der Einpflanzung des Ordens.

SCHLUSS

50 Zum Schluss dieser Arbeit richten wir an Jesus Christus, den ewigen Priester und Missionar des Vaters, unsern Dank und unsere Bitte.

Was wir in dieser Botschaft alles gesagt haben, entspricht vielleicht nicht unmittelbar dem, was wir jeden Tag zu leben vermögen. Es stellt jedoch ein Konzept dar, das wir annehmen, einen Weg, den wir gehen, ein Ziel, das wir erstreben möchten.

Es will auch eine Gewissenserforschung sein über die Arbeit, die wir verrichtet haben, und ein Akt der Demut im Blick auf unsere Grenzen.

Es will schließlich auch ein Akt des Vertrauens sein auf unsere Fähigkeit zur Erneuerung und zur totalen Hingabe, im Einklang mit den « Zeichen der Zeit », an den Dienst für Christus und die Brüder, für die Völker und die Kirchen in Not.

Wir vertrauen diesen unsern Lebensentwurf der heiligsten Jungfrau Maria an, die uns den « Menschensohn » geschenkt hat, und mit ihm der ganzen Menschheit eine neue Hoffnung. Von dieser Hoffnung sind wir die Nutznießer und die Verkünder.

Inhaltsverzeichnis

III° PLENARRAT DES ORDENS MISSIONARISCH IN LEBEN UND WIRKEN Mattli, 1978	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS	5
EINLEITUNG.....	7
I° KAPITEL VORAUSSETZUNGEN	9
1. KIRCHE UND MISSION	9
2. UNSER ORDEN INNERHALB DER MISSION DER KIRCHE.....	11
II° KAPITEL NEUE SITUATIONEN	15
1. DIE NEUE KIRCHLICHE SITUATION	15
2. DIE NEUE SOZIO-ÖKONOMISCHE UND POLITISCHE SITUATION	17
3. NEUE SITUATION DER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT	19
III° Kapitel Wegweisungen.....	23
1. DIE REVISION DER APOSTOLISCHEN DIENSTE	23
2. PROGRAMM DER SENSIBILISIERUNG UND AUSBILDUNG.....	24
3. EINIGE GRUNDENTSCHEIDUNGEN.....	26
4. ERMUNTERUNG ZUR ZUSAMMENARBEIT.....	27
5. ORGANISMEN DER ANIMATION.....	28
6. ÖKONOMISCHE PROBLEME	29
7. RECHTLICHE ANPASSUNGEN.....	29
SCHLUSS.....	32



www.ofmcap.org